

Übersicht

Die Erforschung der vorsprachlichen Lebenswirklichkeit im Rahmen der Pränatalen Psychologie und der geschichtlichen Mentalitäten im Rahmen der Psychohistorie erlaubt heute neue Einsichten in die psychologischen Aspekte der „Grundstrukturen menschlichen Seins“, wie sie im Rahmen der Philosophie auf einer gedanklichen Ebene erkundet wurden. In der griechischen Philosophie vollzog sich der Übergang von einer durch den Mythos bestimmten Weltanschauung zu einer am reflexiven Denken orientierten Beziehung zu sich selbst und zur Welt. Diese Orientierung am Denken bestimmt die Philosophie im wesentlichen bis ins 20. Jahrhundert. Hiervon unabhängig entwickelte sich vor allem im 19. Jahrhundert auf einer allgemeineren Ebene im Rahmen der Literatur eine reflexive Emotionalität, die dann im Rahmen der Psychoanalyse und der verschiedenen Psychotherapien auch auf einer individuellen Ebene eine gefühlsmäßige Auseinandersetzung mit sich und seiner Lebensgeschichte ermöglichte. Im Rahmen der Pränatalen Psychologie wurde die persönliche Biographie um die Dimension der Zeit vor und während der Geburt erweitert und im Rahmen der Psychohistorie gelang es, die emotionale Dimension des geschichtlichen Prozess zu entschlüsseln und zugänglich zu machen. Entscheidend waren dabei die Erfassung der Geschichte der Eltern-Kind-Beziehungen, des geschichtlichen Wandels der Identitätsstrukturen und die Einbeziehung der Bedingungen der vorsprachlichen kollektiven Erfahrung in den jeweiligen Gesellschaften. Dies ermöglichte nun, die rein gedankliche und sprachbezogene Erfassung der entsprechenden „Grundstrukturen des Seins“ in der Ontologie durch eine Erschließung der psychologischen und psychohistorischen Dimension der „Grundstrukturen des menschlichen Seins“ zu ergänzen.

Wegen ihres Ursprungs in der griechischen Philosophie und des seitdem bestehenden Rahmens einer rein denkerischen Erfassung der Welt,

verbleiben viele Abhandlungen im Rahmen der Ontologie und der Erkenntnistheorie in einer Art fiktiven Zeitlosigkeit, indem sie sich nur auf die europäische rationale Mentalität beziehen. Da in der psychologischen Erfassung der Lebenswirklichkeit die Bedeutung der Lebensgeschichte und der mit ihr verbundenen Erfahrungen immer essenziell ist, sind die früheren Erlebens- und Erfahrungsebenen bis zur Zeit vor der Geburt immer ein Bezugspunkt. Das gilt auch für die Erfassung der heutigen Mentalität. Auch in ihr ist die gesamte Menschheitsgeschichte in einer komplexen Art von den Stammeskulturen an präsent und muss darum in die Betrachtung einbezogen werden. Man kann es auch so ausdrücken: die „Grundstrukturen menschlichen Seins“ durchlaufen auf der individuellen und auch auf kollektiven Ebene grundsätzlich verschiedenen Stadien mit jeweils eigener Struktur. Doch ist die spätere Struktur nur über eine Erfassung der früheren Stadien und eine Erfassung des Verlaufs verständlich

Zu dieser Thematik erschienen im Rahmen der Tagungen der „Gesellschaft für psychohistorische Forschung und politische Psychologie“ (GPPP) spezielle Tagungsbände: „Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung“, „Verantwortung für unsere Gefühle – die emotionale Dimension der Aufklärung“, „Der Wandel der Identitätsstrukturen im Laufe der Geschichte“ und „Die weiblich-mütterliche Dimension im individuellen Leben und im Laufe der Menschheitsgeschichte“, weitere Literatur über www.psychohistorie.de.

Im Zusammenhang hiermit formulierte ich in dem Buch „Homo foetalis et sapiens. Das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen“ den Anspruch der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie auf philosophisch relevante Aussagen zu den Themen der Ontologie und der Erkenntnistheorie, kurz gesagt eine Ergänzung einer Analyse über das reflexive Denken durch eine Analyse über eine reflexive Emotionalität. Exemplarisch erläuterte ich die verschiedenen Stadien von einer mythisch-kosmologischen Ontologie und Erkenntnistheorie bei den Vorsokratikern bis zu deren psychologischer Relativierung in der Philosophie Nietzsches in meinem Buch „Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge.“

Die hier zusammengestellten Essays vertiefen die Thematik entsprechend ihren Themen in einer systematischen Weise.

1. Die fötale Dimension in den menschlichen Gesellschaften – Bausteine für eine entwicklungspsychologische Erkenntnistheorie und für die emotionale Dimension in der Ontologie

Wie der Körper vor der Geburt seine Struktur erhält, so wird in dieser Zeit auch die psychologische Funktionalität gebildet und geprägt. Durch die „physiologische Frühgeburtlichkeit“, einer Geburt in emotionaler und motorischer Unreife, ist der Mensch auf zwei Welten bezogen – eine imaginäre und magische auf die vorgeburtliche Mentalität bezogene und eine auf die reale Welt bezogene als hilfloser Säugling und abhängige Kreatur. Erst im zweiten Jahr mit dem Laufenlernen wird eine relative Reife und Autonomie erreicht, die erst nach der Pubertät vollständig wird. Auch die kollektive Mentalitätsentwicklung durchläuft eine in gewissem Sinn vergleichbare Entwicklung von einer magischen vom vorgeburtlichen Einheitserleben geprägten Mentalität bei den Stammeskulturen über eine von der Mentalität der ersten Lebenszeit geprägtes mythisch-religiöses Erleben von elementarer Abhängigkeit von höheren Mächten bis hin zu einer relativen Erwachsenenheit mit Selbstbestimmung und Übernahme von Verantwortung in der Moderne, weil wir uns selbst eine Lebenswelt geschaffen haben, die wir glauben gestalten und steuern zu können.

2. Überlegungen zum Zusammenspiel von vorgeburtlichen und nachgeburtlichen Erfahrungen

In einer komplexen Weise ist das Erleben der Menschen wegen der durch die „physiologische Frühgeburtlichkeit“ bedingten Persistenz vorgeburtlichen magischen Erlebens und der durch seine Abhängigkeit nach der Geburt immer auf zwei Welten bezogen – eine imaginär-traumhafte und eine reale. Die wechselseitige Beeinflussungen dieser beiden Selbst- und Weltbezüge sind eine Wurzelgrund menschlicher Kreativität und menschlicher Kultur.

3. Psychodynamik der projektiven Gefühlsregulation

Wegen des genannten Bezuges auf zwei Welten haben menschliche Kulturen einen Zug von Unreife und Kindlichkeit, indem sie sich aus einer Abhängigkeit auf höhere Mächte beziehen, was ich unter dem Begriff der „projektiven Gefühlsregulation“ veranschauliche.

4. Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts

Das große Erklärungspotenzial des vorgetragenen Ansatzes verdeutliche ich daran, dass es mit ihm möglich ist, wesentliche Aspekte der „Diktaturen des 20. Jahrhunderts“ verstehbarer zu machen.

5. Überlegungen zum Syrienkonflikt aus psychohistorischer Perspektive

Auch für das heutige politische Geschehen will ich am Beispiel des Syrienkonflikts zeigen, dass sich wesentliche neue Verstehensmöglichkeiten ergeben, aus denen sich dann auch neue politische Handlungsmöglichkeiten ergeben können.

6. Überlegungen zu den psychologischen und psychohistorischen Aspekten der Philosophie des Parmenides

Die griechische Philosophie und insbesondere Parmenides gelten als der „Ursprung des europäischen Denken“, wie es Karl Popper formulierte. Der hier vorgetragene Ansatz kann die rationale Einseitigkeit dieser Entwicklung wegen des Mangels einer reflexiven Emotionalität verdeutlichen und vielleicht das, was Martin Heidegger als „Seinsvergessenheit“ ahnungshaft erfasste, psychologisch konkretisieren. Dadurch kann auch deutlich werden, dass sowohl Ontologie wie auch Erkenntnistheorie in ihrer rein denkerischen und weitgehend ahistorischen Orientierung wesentlich und vielleicht sogar grundlegend von der vorgeschlagenen Erweiterung um eine psychologische und psychohistorische Perspektive profitieren könnten.